

ERINNERUNGEN EINER KINDHEIT

... vor vier Jahrzehnten war ich noch ein Kind — in Ottakring. Es lebte noch mein Vater, zu dessen großen Freuden es zählte, mich bei der Hand zu nehmen und mich „vor die Stadt“ zu führen.

Das war nicht weit — damals. Die Wiesen zogen sich vom sanften Gehänge des Liebhartstales bis zu den ersten hohen Zinshäusern herab. Zu Zeiten zog frischer Heuduft durch die Gassen und erfüllte selbst die vorbeifahrenden Wagen der Straßenbahn. Nicht selten verirrte sich ein Schmetterling, ja selbst ab und zu ein Hase bis zu unserem Haus. Mitten durch die Wiesen führte ein breiter, rotlehmiger Weg. An seinem Rande standen Dorngebüsche, Holunder und Ahorn; dort sangen Schwarzblattel und Grünsfink. Da bog dann mein Vater die Zweige auseinander und zeigte mir Nester mit Eiern oder sperrenden Jungvögeln. So wanderten wir stundenlang, immer querfeldein, zwischen Wiesen und Feldern, Hecken und Bäumen. Ich lernte die Butterblumen kennen und hörte das Murmeln des Wassers im grasverhängten Graben.

Und dort, wo der Weg über eine Anhöhe zum nahen Wiener Wald führte, hielt mein Vater mit mir gerne Rast. Er liebte jenen Blick über die schöne Stadt, Kirchtürme und Häuser, eingebettet in Wiesen und Feldern, Auen, Weinbergen und Wäldern! Dann zogen gewiß Menschen an uns vorbei und lobten den Weg und den Ausblick, das Land und die Stadt...

So etwa war es damals! Und heute? Es ist schwer geworden, einen irgendeinen Weg „vor die Stadt“ zu finden — es sei denn eine ölverschmierte Autostraße — und gänzlich unmöglich, jenen lieben Weg der Jugendzeit zu gehen. Vorerst versperrt ein riesiger Baublock eines Spitals Weg und Aussicht. Er steht dort, wo — einst — das Gebüsch mit den Vogelnestern stand. Aber auch die Wiesen sind verschwunden, dort breiten sich Kleingärten aus, umgeben von hohen Drahtzäunen. Dort, wo einst die Butterblumen wuchsen, hat man inzwischen einen Friedhof erweitert und von meinem Bach im Wiesengrund ist heute nur noch das Rauschen aus einem Kanalgitter zu vernehmen. Am schlechtesten aber ist es unserem Rastplatz oben auf der Höhe ergangen, gerade dort hat man — eine Bedürfnisanstalt errichtet!

Und so habe ich jüngst einen anderen Aussichtspunkt gefunden. Von hier aus blicke ich — gleich einst — über Weinberge und die schöne Stadt. Zur Rechten aber sehe ich in eine Tallandschaft, deren Wiesen restlos versiedelt sind, deren bezeichnende Landschaftsräume ein Spitalsareal, ein großer Friedhof, die Gebiete einer Irrenanstalt und einer Lungenheilstätte sind: Schicksal und Symbole! Wenn ich mich wende und zurückblicke, dorthin, wo einstens Waldberge zur Stadt herlugten, da leuchtet nun in der untergehenden Sonne ein kahlgeschlagener Gipfel — die „Glatze“ des Satzberges.

Tempora mutantur!

Und die Bevölkerung, Väter mit Kindern an der Hand, Frauen mit Kinderwagen wandern an mir vorbei, um die nunmehr kilometerlange Straße aus der Stadt ins Grüne zu finden

L. Machura.

„Die Zeit jedoch drängt. Es ist bald zu spät, wenn nicht in allerletzter Stunde ein großzügiges Programm zum Schutze der Wiener Landschaft in Angriff genommen und verwirklicht wird.“

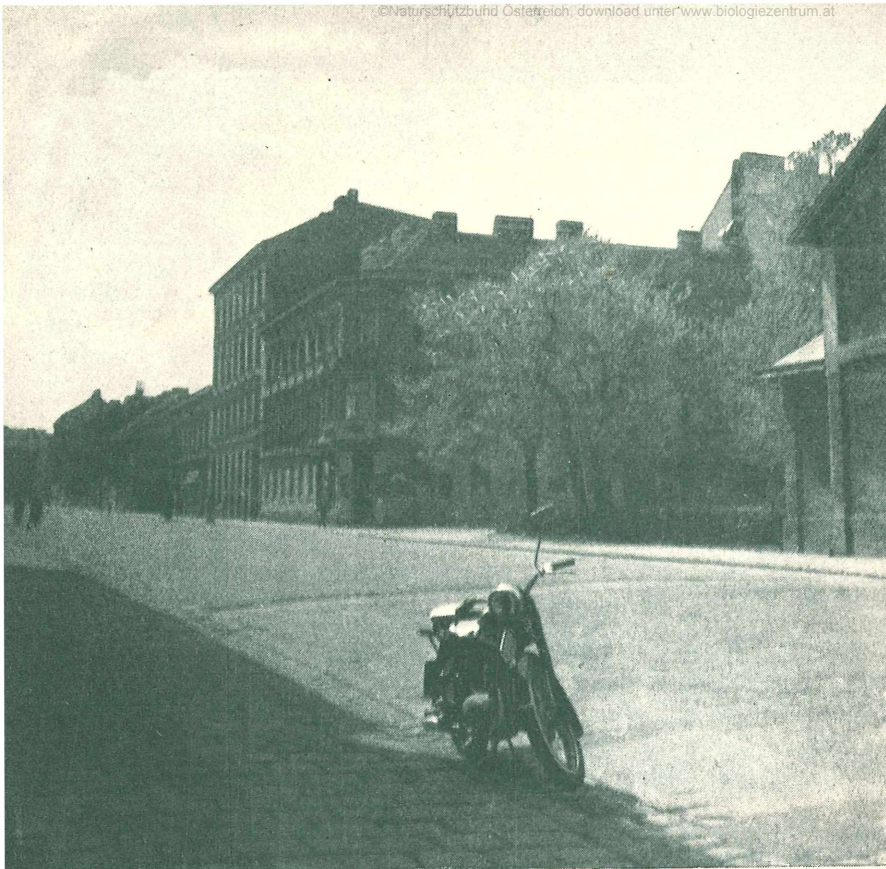
Aus dem Memorandum
des Institutes für Naturschutz



Das Bild atmet die Romantik der einstigen Wiener Landschaft. In die ländliche Umgebung eingebettet liegt die Stadt, umflossen von dem noch in viele Arme geteilten Strom

Im Weingelände des Nußberges hat sich der Wiesengürtel zwischen Stadt und Wiener Wald erhalten. Südlich davon ging er durch Verbauung verloren





*Die Gassen und Straßen
der Großstadt sind von
ihren Bewohnern ver-
lassen . . .*



*Die Wiener, alt und jung,
genießen die Schönheit
ihres Waldes*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [1953 7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Erinnerungen einer Kindheit. 76-78](#)